

Liebe und Leidenschaft in der FRANZÖSISCHEN REVOLUTION

Napoleon als Liebhaber

Seine erste Liebe war nicht Josephine, die junge und vergnügte Witwe des hingerichteten Generals Beauharnais, sondern ein reizendes Mädchen aus Marseille namens Eugénie Désirée Clary. Im Jahre 1794, bald nach dem Sturze Robespierres, lernte er sie kennen. 16 Jahre war sie alt, das Bild, das wir von ihr besitzen aus dem Jahre 1807, zeigt sie im Schmelze ihrer Jugend, schwarzgelockt, mit großgeschnittenen, schwermütigen Augen, zierlich und apart, schmerzmütig und doch von seltener Klarheit des Ausdrucks. Napoleon, der als Brigadegeneral seine ersten Triumphe bereits gefeiert hatte, aber, ein Mann ohne Beziehungen, keinerlei Aufstiegsmöglichkeit sah, verliebte sich heftig in die junge Schöne, die aus einer der vornehmsten Kaufmannsfamilien der Stadt stammte, sein Bruder Joseph heiratete Désirées Schwester Julie, Napoleon, glühend, unruhig, ehrgeizig, sieht das erstemal ein aufblühendes häusliches Glück, arm und leer fühlt er sein Leben — und also macht er Désirée einen Heiratsantrag. Er ist inzwischen — wer könnte es in Marseille aushalten, wenn in Paris die wichtigsten Entscheidungen fallen — nach der Hauptstadt gereist und erwartet dort ihre Antwort. Als sie zögert, die Sechzehnjährige, wirft Napoleon einige rasche Worte aufs Papier an seinen Bruder Joseph, der als Heiratsfürsprecher bei der Familie dienen soll: "Denke an meine Angelegenheit! Ich brenne darauf, einen Hausstand zu haben. Entweder muß die Sache mit Eugénie sich entscheiden oder abgebrochen werden."

Zwischen der verzögerten Antwort Eugénie Désirées und diesem ungeduldrigen, energischen und lieblosen Billett muß etwas geschehen sein. Und es ist etwas geschehen. Der Brigadegeneral Buonaparte hat im Salon de Madame Tallien Josephine kennen gelernt, die Witwe Beauharnais, die Freundin und Geliebte des mächtigen Barras. Es sind nicht nur die ausgezeichneten Beziehungen der Josephine, die Napoleon zu ihr führen. Die welt- und liebeserfahrene sechs Jahre ältere Frau aus dem berühmtesten Pariser Salon wird seine große Liebe. Mit untrüglichen Instinkt spürt sie, worum es dem vor Leidenschaft und Ehrgeiz kranken Manne geht: um ein Armeekommando — um den Ruhm. Sie verschafft ihm, durch ihre Fürsprache bei Barras (der den kleinen Korsen zwar gern einsetzt, als es den royalistischen Aufstand niederzuschlagen gilt, ohne aber ohne Josephine dann wohl fallen gelassen hätte) dieses Armeekommando in Italien — drei Tage nach ihrer Hochzeit mit ihm hat er es.

Diese Hochzeit fand am 9. März 1796 statt. Napoleon, aber hat seine schöne

junge Freundin aus Marseille schneller verschmerzt als Josephine ihren Freund Barras. Dennoch zieht sich die Beziehung zwischen der Kaufmannstochter Eugénie Désirée Clary und Napoleon über ein ganzes Leben hin. Ein gewisses Schuldgefühl ihr gegenüber verließ ihn nicht. Sie schrieb ihm die rührendsten Liebesbriefe, als sie von seiner Verheiratung erfuhr: "Niemals werde ich einem anderen angehören, ich, die ich hoffte, bald die glücklichste der Frauen, Ihre Frau zu werden... Ich wünsche Ihnen dennoch alles Glück und Gedeihen in Ihrer Ehe, möge die Frau, die Sie sich gewählt haben, Sie ebenso glücklich machen, wie ich es mir vorgenommen hatte und wie Sie es verdienen..."

Die Frage, ob dieser Napoleon jemals persönlich glücklich gewesen ist, ist sehr schwer zu beantworten. Im Grunde hatte er gar keine Zeit dafür. Und Désirée hat sich, eines Tages, wenn vielleicht auch nicht getröstet, so dennoch verheiratet. Als Napoleon hörte, daß sie 1798 den General Bernadotte zu ihrem Gatten erkor, sind seine Worte aus Ägypten: "Ich wünschte, daß Désirée mit Bernadotte glücklich wird, — sie verdient es," mehr eine Erleichterung als etwa von Wehmut getrübt. Und er versäumt nicht, den Mann, den Désirée geheiratet hat, mit Auszeichnungen zu bedenken, wo es nur möglich ist, obwohl dieser Bernadotte, der ihm Désirées Liebe nicht vergessen kann, ihm nicht gerade günstig gesonnen ist und sich immer wieder als sein Geg-



Désirée Clary, Napoleons Jugendliebe.

ner entpuppt. Sie aber hat ihre Beständigkeit in dieser Napoleonliebe bis zum Ende erwiesen. Wie sie den mittellosen Brigadegeneral liebte, liebte sie den siegreichen Feldherrn, den Diktator, den Kaiser, liebte sie den Geschlagenen, Gestürzten, Geflohenen, Verbannten. Bis nach Elba und St. Helena flattern die guten Wünsche der Königin von Schweden, die aus der Marseiller Kaufmannstochter wurde, denn 1810 bereits hatte der kinderlose König von Schweden dem General Bernadotte die Thronfolge angeboten, zu der Napoleon sein sehr zögerndes Einverständnis gab...

Josephine hat diese seltsame Liebe Désirées nie eigentlich gestört. Viel beunruhigender war eine andere Frau für sie — die polnische Gräfin Maria Walewska. Maria Walewska war von bezaubernder Jugend und Josephine kam in das Alter, da sie eine gewisse Frische nur noch mit sehr raffinierten und schwierigen Mitteln vortäuschen konnte. Es erstaunte sie darum nicht, daß Napoleon sich zu der jungen Polin hingezogen fühlte, und daß er, wie man Josephine nur zu gern und schadenfroh hinterbrachte, sich bei Maria als der rücksichtsvollste und schwärmerischste Liebhaber benahm. Er ließ sie nach Paris kommen — damals war er schon Kaiser und Josephine die vom Papst gekrönte Kaiserin — soll sich, wie man erzählt, incognito mit ihr in der Stadt aufgehalten, wie ein verliebter Gymnasiast mit ihr auf den Bänken der Parks gesessen haben und manchmal auch mit ihr hineingefahren sein ins Land, wo sie beide in einem einsamen Dorfgasthof wie ein unbekanntes Liebespaar die glücklichsten Stunden verbrachten. Alles das störte Josephine nicht sehr, wenn auch ein wenig. Gefährlich wurde dieses "polnische Abenteuer" ihres Mannes für sie erst, als sie hörte, daß Maria Walewska ein Kind bekommen würde. Nun, das stand für Josephine fest, würde Napoleon sich scheiden lassen von ihr, die ihm keine Kinder, keinen Thronerben mehr schenken konnte. Er ließ sich scheiden, aber nicht, um die reizende Polin zu heiraten, sondern um sich mit der Erzherzogin Marie Louise von Oesterreich zu verbinden. Denn in diesem Zeitpunkt seiner Entwicklung dachte der Kaiser Napoleon nur mehr an den Bestand seines Hauses, und der Erbe seines Thrones mußte mindestens von einer Mutter kommen, die der habsburgischen Dynastie entstammte. Er liebte die kleine Maria Walewska darum nicht weniger, er schwärmte für ihren und seinen Sohn, den man Alexander genannt hatte — bald aber hatte er andere Pflichten. Er spielte Familienglück, und er spielte es mit großem Ernst und einem eisernen Willen. Das erstemal im Leben wollte er glücklich sein. Er hatte nun alles erreicht, was einem Menschen möglich